

Rindennutzung

Inhalt

Definition	1
Verwendung	2
Weitere Verwendungen von Rinde	2
Fichtenrinde als Regenschutz	2
Verwendung verbrauchter Lohe	5
Verwendung in der Volksmedizin	5
Gewinnung	5
Werkzeuge	5
Lohreisser	5
Rindenschinder	5
Rindenpuddler	5
Schälen vor dem Fällen	8
Rindenfleck	9
Abtransport	10
Trocknen	11
Rindentransport vom Wald zu den Höfen	13
Weiterverarbeitung	14
Eine Auswahl der Lohstampfen im Schneeberggebiet	14
Handel/Transport	14
Rindenfuhrwerk	14
Weite Transporte	17
Transport der Gerberlohe in Säcken	19
Wirtschaftlichkeit	20
Zusätzliche Anmerkungen	21
Erlenrinde	21
Malchen	21
Rindengewinnung im Zweiten Weltkrieg	22
Ende der Gerberei mit Lohe aus Fichtenrinde	23
Literatur	23
Gewährsleute	23
Filmische Dokumentation	24

Definition

Als Rinde werden alle Stamm- und Astteile außerhalb des Kambiums bezeichnet (*MOMBÄCHER, 1988*). Die Rinde wird weiter unterteilt in das Phloem (Innenrinde, Bast) und das Periderm (Außenrinde). Wenige Bäume wie z. B. die Buche hat ein Periderm, welches das ganze Baumleben über bestehen bleibt. Das Periderm wird bei den meisten Baumarten zur Borke. Hier folgen dem ersten Periderm weitere tiefer gelegene Periderme (ebd.). Es können sich verschiedene Borkentypen entwickeln (Schuppenborken, Ringelborken, Zwischenformen). Die Rinde kann auch Auskunft über z. B. Drehwuchs geben.

Im Unterschied zum Holz hat die Rinde einen höheren Lignin-Anteil. Weitere typische Inhaltsstoffe der Rinde sind Fette, Stärke, Mineralstoffe, Harze, Wachse und als wirtschaftlich wesentliche Stoffgruppe die Gerbstoffe (ebd.).

Verwendung

- Fichten- und Eichenrinde für Gerberlohe zur Lederherstellung
- Zum Mulchen

Weitere Verwendungen von Rinde

[Waschl](#)¹ aus dem Bast der Lindenrinde, nicht nur zum Geschirr Säubern sondern auch für die Tischler zum Auftragen des Perlleims, da Haarpinsel zu teuer waren.

Fichtenrinde als Regenschutz

Für einfache Duck- und Holzknechtstätten waren Rindenflecke als Dachdeckung üblich (Abb. 1 – 5).



Abbildung 1

Einfache Duckhütte, Unterschlupf bei plötzlichem Schlechtwetter; Foto: Willy Ast.

¹Herstellung: Rinde von der Linde wurde ca. 6 Wochen eingeweicht und hat sich dabei abgelöst. Der Bast blieb übrig. [Waschl](#) wurden u. a. so geformt, dass ein Stück Rinde wie ein Griff aus dem Waschl herausstand. Solche Waschl waren in verschiedenen Breiten erhältlich (Museumsgast am 10. 09. 1991).



Abbildung 2

Eine sehr leichte Sommerhütte, wie das „Gleichenbäumchen“ zeigt, eben in Bau; die verwendeten Rindenflecke sind mehr als mannshoch.



Abbildung 3

Sehr altartige Blockhütte, nur in Gebieten von großem Holzreichtum gestattet. Die Hütte hatte keinen Dachstuhl sondern schloß mit einem „Ansdach“, das aus den Giebelstämmen gebildet wurde; darauf eine primitive Rindendeckung, mit Stangenholz befestigt.



Abbildung 4

Lockere Sommerhütte; bei Regen rollen sich die Rindenflecke zusammen.



Abbildung 5

Fester gebaute Sommerhütte mit Rindenflecken verschalt, mit Rinde gedeckt, welche mit Stangen niedergehalten wird.

Verwendung verbrauchter Lohe

Die Lohe wurde nach der Verwendung in der Gerberei zum Beschütten von Reitschulen und Zirkusarenen verwendet, was einen guten Duft verbreitete. Sie hielt den Grad an Feuchtigkeit, nie zu feucht und nie zu trocken (*WICHTL, 1967*).

Verwendung in der Volksmedizin

Eichenrinde wurde in der Volksmedizin für Bäder bei Hämorrhoiden verwendet. Eichenrindentee ist auch heute in Apotheken erhältlich (z. B. f. Fußbäder).

Zum Schienen von Brüchen verwendete die „Steinhauerin“ Cecilia Roßböck aus Schwarza im Gebirge, Rote Steinbruch, Rinde. U. a. ließ die Bichlbäuerin, Rosa Ruehs (geb. Stix, Gutenstein, Markt 36) vor 1955 ihr gebrochenes Schlüsselbein von der „Steinhauerin“ mit Rinde schienen. Der Arm erreichte jedoch nach der Behandlung nie wieder die volle Beweglichkeit (*AST, 2011*).

Gewinnung

Von Mitte Mai bis Mitte Juli war die Rinde biegsam und ließ sich leicht abschälen. War man am Ertrag der Rinde besonders interessiert nahm man sogar die Fällung in der Saftzeit in Kauf.

Werkzeuge

Lohreisser

Der Lohreisser ist ein Haken auf einem Schaft und diente zum Einreißen der Rinde. Im Waldbauernmuseum Gutenstein sind 9 Stück verschiedener Formen aufbewahrt.

Rindenschinder

Der Rindenschinder oder Rindenschäler ist eine geschäftete Eisenklinge und dient zu Abschälen der Rindenflecke (Abb. 6 und 7). *Herr REISCHER*, Pecher in Neusiedl bei Pernitz, erinnert sich, dass Rindenschinder aus Eisen erst um 1910 aufkamen. Früher machte man sich selbst einen solchen aus Holz (Abb. 8).

Rindenpuddler

Beide Funktionen waren ehemals in einem einzigen Holzgerät, dem Rindenpuddler, vereinigt. Dieser war ganz aus Holz, ein leicht gekrümmter Prügel aus Buchenholz, an einem Ende gespitzt zum Einreißen, das andere Ende flach geschärft zum Schälen (Abb. 8). Auch dem Leitermacher in Lanzing war der Ausdruck „puddeln“ geläufig (Rindenpuddler).

In der Wiener Weltausstellung 1873 wurden mehrere Geräte gezeigt, mit denen ebenfalls versucht wurde, die beiden Funktionen von zu verbinden. Fünf davon sind im Waldbauernmuseum Gutenstein aufbewahrt. Als letztes kam noch von der Werkzeugfirma Zimmer eine Neuentwicklung dazu. Herr *Karl STREBINGER* berichtete, es sei *“um 1955 beim Baron Sommaruga ausprobiert worden, sei jedoch unpraktisch“*.



Abbildung 6

Holzarbeiter mit dem Rindenschinder in der Längapiesting bei Gutenstein; Foto: Zwazek, um 1939.



Abbildung 7

Holzarbeiter beim Rinde Schälen in der Längapiesting bei Gutenstein; Foto: Zwazek, um 1939.



Abbildung 8

Rindenpuddler aus Buchenholz mit Spitze (rechts) zum Einreißen bzw. Aufschlitzen und mit einer Schneide zum Ablösen der Rinde (links); Herkunft Bertl Schneider, Nov. 1968. In Payerbach wurde in der Jugend von Bertl Schneider (Holzknecht, geb. etwa 1903) die Lohe noch mit hölzernen Rindenschindern „gepuddelt“; Foto: Grossinger, 1993.

Schälen vor dem Fällen

Dicke Bäume wurden vor dem Fällen unten entrindet, diese Rinde war sehr schwer (Abb. 9 – 11). Die Praxis, Bäume schon vor dem Fällen im untersten Stammabschnitt zu entrinden, hatte außer der Arbeitserleichterung noch folgenden Nutzen: der absteigende Saft wird dadurch zurückgehalten und man kann die Zeit dadurch verlängern, in der „die Rinde noch geht“.



Abbildung 9

Bei diesem Baum wurde schon vor dem Fällen ein Stück Rinde abgeschält, Ölbild, Besitz Goldbacher, Miesenbach.



Abbildung 10

2 Holzknechte beim Fällen einer starken Fichte; der Stamm ist auf Übermannshöhe bereits entrindet. Am Stamm angelehnt Sappel, Hacke und Schäbser, 2 Keile sind bereits angesetzt und der Schnitt mit der Zugsäge ist schon halb durch. Aus dem Fotoalbum von Karl Perger, Oberpiesting; Kopie: Heidi Deibl, 2009.



Abbildung 11

2 Holzknechte beim Fällen einer Föhre im Winter. Die Rinde ist auf Übermannshöhe grob entfernt. Soeben wird der Fallkeil gehackt. Aus dem Fotoalbum von Karl Perger, Oberpiesting; Kopie Heidi Deibl, 2009.

Rindenfleck

Das abgeschälte Produkt wird Rindenfleck genannt. Bis etwa 1900 schälte man Flecke in Klafterlänge, später in Meterlänge. Der aus Puchberg stammende *Johann ZENZ* berichtete, dass bis 1914 die Lohrinde noch in Klaftern abgeschält und aufgeschichtet wurde.

Die Flecke – *Herr SCHNEIDER (1968)* aus Payerbach, Rote Wernig, nannte sie *Rinken* - mussten sofort, solange sie biegsam waren, zu einer Doppelrolle gedreht werden, damit sie

innen nicht von Sonnenstrahlen getroffen würden. Sie wurden sonst schwarz und deshalb unverkäuflich. In Payerbach sagte man zur Rinde *Laftn*.

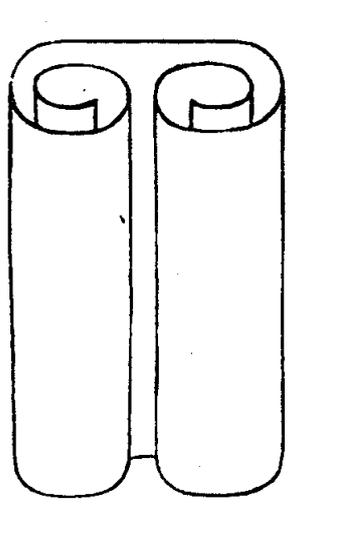


Abbildung 12

Doppelrolle aus Fichtenrinde; Skizze: Peter Seeberg.

Fichtenrinde war kostbar. Bis in die Dreißigerjahre war es daher in Rohr im Gebirge üblich, Fichten nie im Winter sondern von Mai bis August zu schlägern um die Rinde schälen zu können (*THRON, o. Dat*).

Abtransport

Wie man die Rindenflecke zu Tal brachte, zeigt der Film *Produktion von Lohrinde* (AST, 1968, mit dem Waldbauern „Beim Steinhäufner“, Franz Thron, Langseit 2, 2663 Rohr im Gebirge aufgenommen etwa 1968 von Herrn Vit, St. Pölten). *Herr THRON* schob mehrere Rinde-Rollen ineinander, steckte einen zugespitzten Ast als Nagel durch, umfing den *Rindenpinkel* (Abb. 13) mit einer Kette und schleppte diesen bergab.

Dies war eine sehr schwere Arbeit und bei steilem Gelände „*kugelten Steine nach, es wurde gefährlich*“ (*STREBINGER, 1980*). „*Manche legten (dabei) den untersten Fleck so, dass die glatte Innenseite außen lag, damit die Rindenwurscht besser rutscht.*“ (*BRANDSTETTER, 1980*).“



Abbildung 13

Modell eines *Rindenpinkels* im Maßstab 1:4; in dieser Form wurden Rindenrollen zu Tal gebracht die mit groben Holznägeln zusammengehalten wurden. Der Direktor der Grünbacher Volksschule nannte den *Pinkel* auch „Fisch“; Foto: Grossinger, 1993.

Herr THRON schildert genau, wie man abtransportierte:

„Ein eingerollter Rindenfleck, vier Schuh lang (ca. 120 cm), wurde mit dem Schnitt nach unten auf den Boden gelegt. Dann der nächste darüber gewickelt usw., insgesamt 5-6 Stück. Dann ein zweiter solcher Pinkel, die beiden Schnittstellen wurden aufeinander gelegt. Dann wurden beide, etwa ein Fuß vom Ende, mit einer Kette umschlungen und fest zugehakelt. Nun steckte man einen etwa 2 ½ m langen Roadler hinein, spannte damit die Kette so weit man konnte, steckte das Ende des Roadlers in den Spalt und zog damit den Pinkel bergab. Wenn das Terrain es erlaubte, konnte man auf diese Unterlage noch mehrere Pinkel etwas versetzt auftürmen.“

Außer diesen kurzen Pinkeln gab es auch lange. Für solche schlichtete man jeden Fleck um ein paar Zentimeter hinter den vorigen, so erreichten die Pinkel Längen bis 5 m., mussten mit zugespitzten Ästen zusammengehalten werden und wurden gelegentlich auch von Ochsen gezogen.“

Trocknen

Das Trocknen wurde *Rinken-Ånbloachn* genannt. Waren die Pinkel in Hausnähe angekommen, nahm man die Pinkel auseinander. Die Flecke wurden neuerlich sorgfältig in Brillenform eingerollt und an Hausmauern und Zäune gelehnt. Hatte man zu wenig Platz, baute man, laut *Franz THRON*, aus in den Boden gesteckten Astgabeln und darüber gelegten Stangen ein Trockengestell (Abb. 14 – 16).



Abbildung 14

Trockengestell für Lohrinde aus Stangenholz; Foto: Zwazec um 1938.



Abbildung 15

Die Lohrindenrollen werden an das Gestell angelehnt; Foto: Zwazec um 1938.



Abbildung 16

Die angelehnten Rollen werden gegen Nässe abgedeckt; Foto: Zwazeck um 1938.

Franz THRON berichtet über den Verkauf von Rinde. Wenn sie brüchig war und beim Biegen ein bestimmtes Geräusch gab, dann war sie trocken. Fiel dies auf welchen Wochentag auch immer, *wurde es eilig*, alle mussten zusammenhelfen, „*die Rinken aufrichten*“. Auch Kinder konnten helfen, solche Rollen herbei zu tragen. Musste man sie weiter tragen, machte man sich eine Trage aus zwei Stangen.

Die Flecke wurden ausgebreitet und gestapelt. War dies geschehen, schickte man Nachricht an den Besitzer der Rohrer Lohstampfe in Rohr im Gebirge, den Herrn Blaikner, er möge kommen, *Rinde abmessen*. Nun ging es ans Zahlen. Herr Blaikner ließ die Rinde oft tagelang liegen, dann sank der Stoss zusammen und hatte geringere Abmessungen. Hatte es während der Bleiche öfter geregnet, drehten sich die Rindenflecke im Stoss oft wieder zusammen. War sie rasch getrocknet, *hatte man mehr Maß*.

Da der Blaikner manchmal Absatzschwierigkeiten für seine Lohe hatte, war von ihm das Rindengeld oft lange nicht zu bekommen, er hatte viele Schulden. Dies änderte sich 1938 schlagartig mit dem „Anschluss“ und in weiterer Folge mit Kriegsbeginn.

Rindentransport vom Wald zu den Höfen

Fallweise wurden zum Rindentransport zu den Bauernhöfen auch Schleppgeräte verwendet. Auf einem Halbwagen oder Halbschlitten wurden zwei lange Stangen befestigt, die nachgeschleppt wurden. Darauf legt man quer die Rindenrollen und hielt sie mit einem [Wisbaum](#) nieder (*TRETTLER, 1970*).

Weiterverarbeitung

Um Rinde für die Gerberei verwendbar zu machen, musste sie in Talergröße Lohe zerstampft werden. Dies geschah in den Lohstapfen.

Eine Auswahl der Lohstapfen im Schneeberggebiet

Außer der Stampf „Beim Blaikner“ gab es im Kirchweiler von Rohr im Gebirge eine zweite Stampf, von dort ist laut *Frau SCHÜTZ* der Flurname „Rindenbloach“ überliefert. In Puchberg gab es vor dem 2. Weltkrieg zwei Lohstapfen: die „Hofmühlstampf“ und die „Jägersberger-Stampf“ (*ZENZ, 1973*). In Gutenstein war im ersten Viertel des 19. Jh. noch die „Lohmühle“ in Betrieb. Später war diese das Forstarbeiterwohnhaus des Grafen Hoyos. Die Herrschaft Hernstein betrieb in einer Talfurche der Hohen Mandling eine Stampf. Dieses Tal (Gemeinde Waldegg) heißt noch heute Stampftal.

Um 1950 bestanden im Raum Gutenstein noch folgende Lohstapfen, zusammengestellt von *Wilhelm AST*:

- Im Feichtenbach, Besitzer Mathäus Schramböck, Pernitz
- In Gutenstein:
 1. Längapiesting 12, Besitzer Klandlbauer
 2. Klostertal 21, Beim Weissenbauern
 3. Zellenbach „Beim Hochleitner“ und „Beim Roth“
- In Miesenbach unterhalb vom Gauermannhof, Besitzer Mühlhofer
- In Rohr im Gebirge „Beim Blaikner“ und „Beim Kirchbichler“, Besitzer Wieser
- In Neusiedl bei Pernitz: Beim Wipfelhof und bei der Kohlhofmühle

Eine Mühle mit drei Läufern und einer Stampf wurde nach der 1. Türken-Invasion von Graf Hoyos bei Stixenstein erbaut (*LEEDER, 1914*).

1797 oder 1835: Die Herrschaft Hernstein verkauft ein Kleinhaus an Mathias Buchleitner an jener Stelle im Stampftal, Rotte Oed, wo ehemals die herrschaftliche Walk stand (*NÖLA, GB Starhemberg Band 76 / 4; lt. Hiltraud AST*).

Die seit 1973 der Firma Weikersdorfer gehörige Spanplattenfabrik in Ramsau, Bez. Lilienfeld, war bis vor 60 Jahren eine Lohstampfe mit Wasserantrieb und *Stößln* samt Mühle und Säge (*PETRASCHEK, 1971*). Eine Nachfrage bei der Firma Hirsch in Gloggnitz ergab, dass hier bis 1967 eine vom Großvater ererbte Lohstampfe vorhanden war (*NORDEN, 1968*). Uhrbänder aus Leder oder Kunststoff tragen heute noch den Markennamen „Hirsch“.

Handel/Transport

Rindenfuhrwerk

Für Rindenflecke verwendet man eine Spezialform des Leiterwagens (Abb.17). Die Wagenleitern sind in ihrer Mitte unterbrochen; hier wird der mittlere Stoß von Rindenrollen

quer aufgelegt. Zwischen das hintere und das vordere Leiterpaar werden die Rollen in Längsrichtung geschichtet. Diese Art zu laden war üblich, als man Rindenflecke noch in Klafterlänge schälte. 1 Kubikklafter Rinde wurde 1 Klafter breit, $\frac{1}{2}$ Klafter hoch und 2 Klafter lang aufgeladen; die Ladeform war also gleichzeitig das Verrechnungsmaß; auf je einen Wagen wurden je 2 Klafter aufgeladen und mit Wisbaum niedergehalten (Abb. 18). Diese Fuhrwerke waren etwas länger (ca. 4 m) als normale Leiterwagen und wurden auch gern zum Heuladen genommen. Solch ein Wagen ist auf der Radierung „Eingang in das Gutensteiner Tal“ von Joh. Christoph Erhard, dat. 1817, zu sehen (Abb. 19). Ein Modell eines Lohrinden-Fuhrwerks ist für das Waldbauernmuseum Gutenstein von Wagnermeister Kwasnicka, Pottenstein, nach einem Original aus Rohr (Thalhammer, aus dem Hof „Beim Reintaler“) angefertigt.



Abbildung 17

**Lohrinden Wagen aus dem Besitz des Hofes „Beim Rainthaler“, Rohr i. Gebirge;
Foto: Prof. Rudolf Thron.**



Abbildung 18

Zwei Kühe im Kuhkumet ziehen einen Wagen mit Lohrinde, die mit einem Wisbaum niedergehalten wird.
Schneebergdörfel bei Puchberg; Foto: Walter Vital, Puchberg.



Abbildung 19

Radierung „Eingang in das Gutensteiner Tal“ von Joh. Christoph Erhard, dat. 1817.

Der Weißenbauer Wieser, Klostertal Nr. 21, Gutenstein, handelte mit Rindenflecken. Er kaufte in Nasswald in Wäldern der Gemeinde Wien Rinde. Er fuhr dorthin (Wasseralm oder Höllental) mit einem Rindenwagen samt Anhänger. Beim Steilstück „Beim Hollertaler“ in der Vois musste er jedoch am Rückweg den Anhänger stehen lassen und später nachholen, oder Vorspann nehmen. Sowohl am Rohrerberg als auch auf dem Klostertaler Gschaid standen Hütten zur Zwischenlagerung von Rinde. Von dort ging es bergab zur Bahnstation und es waren größere Fuhren möglich.

Die Rindenwagen waren vorne zwischen den Kipfen und hinten zwischen den Leichsen mit Ketten zusammengehalten. Diese Ketten wurden zur Erhöhung der Spannung „nachgehakelt“, denn durch das Rütteln auf den steinigen Wegen sank der Rindenstoß zusammen. Statt des Nachhakelns kam später der *Roadler* in Gebrauch (*WIESER, 1983*).

Weite Transporte

Georg Hubmer hatte auf dem Gschaidl eine Lohhütte. Von dort führten die Holzknechte die Rindenflecke mit kleinerem Fuhrwerk zur Lohstampfe in Nasswald. Der Gschaidlbauer Ottersböck, Vois 1, holte dort die schon zu Lohe gestampfte Rinde in Säcken verpackt mit größerem Fuhrwerk zur Bahnstation Gutenstein und brachte die Säcke zurück nach Nasswald (*OTTERSBOECK, 1971*).

Einer der Nachbarn von *Rudolf SCHEIBENREIF* vom Ungerberg, Miesenbach, fuhr mit seinen Ochsen im Morgenrauen auf den Unterberg bei Muggendorf, (15 km), lud dort eine Fuhre Rinde. Abwärts ging es mit Sperrketten, da eine „Schleife“ noch nicht angeschafft werden konnte. Ziel: Die Stampfbäuerin in Miesenbach (Abb. 20). Nach dem Abladen kam er gerade noch nach Haus, dies war ein Tagwerk.

Wenn die Rinde in der Stampf² (Abb. 21) angeliefert war, kam sie zuerst in eine Schupfen zum Nachtrocknen. War die Rinde nämlich zu feucht, konnten die *Steißln* sie nicht zerbrechen und sie fiel nicht durchs Gitter.

Von der Lohstampfe Schedl-Mühlhofer, Miesenbach, liegt eine Beschreibung vor: Die Besitzerin wurde „Stampfbäuerin“ genannt. Rudolf Scheibenreif, Frohnberg 42, und sein Freund Philipp Kuchner, haben auf dieser Stampf gearbeitet.

Vor die eigentliche Stampf war eine hohle Walze vorgeschaltet, innen mit Stacheln versehen, von der die Flecke schon grob zerrissen wurden³. Diesen „Reißer“ konnten das Ehepaar Ast noch um 1954 am ehemaligen Kohlplatz der Stampfbäuerin, schon halb in Erde versunken, auffinden. Herr Hochleitner, Zellenbach, bot dem Museum seine Reißmaschine um den Alteisenpreis an⁴.

Ein in großes Wasserrad (Durchmesser 4 – 5 m) trieb den [Grindelbaum](#) der Stampf mit eingearbeiteten weißbuchenen [Kämp](#) an (ca. 8 x 8 cm, auch als „Zapfen“ bezeichnet, eher wie Nocken aussehend). Diese Kämp hoben über eine bewegliche Hebelverbindung die Bolzen an

² Im Waldbauernmuseum Gutenstein gibt es ein bewegliches Modell einer Stampf, angefertigt von Herrn Josef Wittrich „im hinteren Waidmannsbach 129“. Vorlage für diesen Modellbau war eine Zeichnung aus dem Nachlass von Georg Hubmer, Nasswald.

³ Gespräch mit der Frau eines Gerbers aus Pingau, Steiermark: Hier wurde die getrocknete Rinde auf der Tenne mit dem Dreschflegel zertrümmert.

⁴ April 1967, nicht gekauft wegen Platzmangels.

den *Steßln*⁵; die Verbindung war wahrscheinlich aus Leder (*lt. Herrn KAISER*). Die 8 – 10 *Steßln* (Querschnitt 15 x 15 cm) waren unten mit Eisenschuhen beschlagen: einige kreuzförmig [+], einige S-förmig [S]. Die *Steßln* fielen in einen Trog aus Tannenholz, (Querschnitt etwa 35 – 40 cm). Im Boden des Troges war ein Eisengitter eingelassen, durch welches die Rinde gestampft wurde. Nach Abstellen des Werkes konnte man etwa in Tischhöhe mit Holzschaukeln unter dieses Gitter greifen und die Lohe in weite Säcke schaufeln. Nach dieser in Säcke brannte es den Arbeitern vom Staub in der Nase.

Lederer-Lohe wurde einst auch offen transportiert und erst beim Abnehmer gemessen, um 1726 nach Muth (= 30 Metzen, *lt. AST, H. nach CODICIS AUSTRIACI, Pars II, fol. 218*).



Abbildung 20

Die Stampfbäuerin Mühlhofer in Miesenbach in ihrer Rindenhütte; Foto Besitz Fam. Ploninger; Repro: Vogel, 1988.

⁵ Die *Steßln* liefen in einer Führung aus Hartholz. Die Auflagen des Grindelbaumes mussten sehr häufig geschmiert werden.

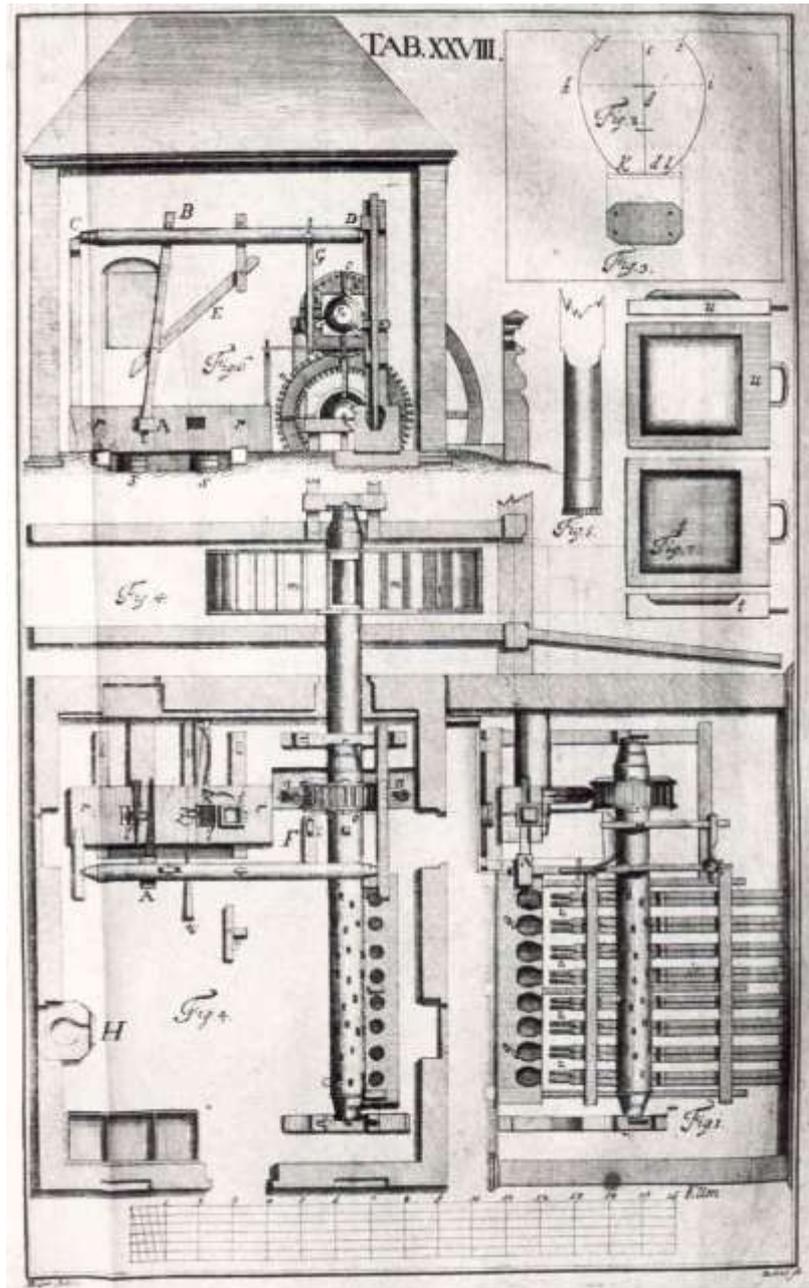


Abbildung 21

Zeitgenössische Darstellung einer Lohe-Stampfmühle des 17 Jhdt. (aus BÖCKLER, 1661).

Transport der Gerberlohe in Säcken

Frau *Katharina WIESER*, Bäuerin im Kloostertal, erinnerte sich 1983 noch gut, wie diese Lohesäcke aufgeladen wurden. Sie waren aus Jute und hatten einen rechteckigen Boden; jenes Ende, an dem sie zusammengebunden wurden, nannte sie „Schädeln“.

Die unterste Lage war quer zum Wagen, die Schädeln gegen das Innere des Wagens gerichtet, die nächste Schicht längs zum Wagen, also im Kreuzstoß. Die Ladung wurde vorne mit der Kipfkette (von [Kipfe](#) zu Kipfe) zusammengehalten, in der Mitte des Wagens in der Höhe der unteren Leiterholme mit einer *Zsammhängkettn* geschlossen. War die Höhe der oberen

Leiterholme erreicht, wurde außen noch eine Reihe voller Säcke rundherum aufgelegt, die Schädeln nach innen gerichtet.

Wirtschaftlichkeit

Der Rindenhändler Bienert hatte in der Nähe des Heizhauses beim Bahnhof Gutenstein in einem kleinen Holzhaus eine Lohreißmaschine vom Typ einer Häckselmaschinen untergebracht. Lohe wurde wegen Ersparnis von Platz womöglich zerkleinert transportiert.

Herr *Josef SCHÖNTHALER*, vulgo Seppler, erinnerte sich, dass im benachbarten Leitenbauernhaus früher Holz von der Herrschaft auf der Hohen Wand gekauft wurde, das recht billig war. Wenn viele Fichten drunter waren, konnte der Bauer mit dem „Rindengeld“⁶ das Holz bezahlen. Dagegen verblieb der Erlös vom Holzverkauf als Lohn der Arbeit. Die Rinde wurde zur Schedl-Mühlhofer-Stampf geführt, die unterhalb vom Gaueremannhof liegt und von Gaueremanns Stiefvater, dem Orgelbauer Anton Walter, eingerichtet worden sein dürfte. Die in Säcke gefüllte Lohe wurde Waggon-Verladen und ging oft nach Leobersdorf, wo eine große Gerberei bestand.

Im Elternhaus von Herrn Rudolf Scheibenreif Frohnberg 42, Gem Miesenbach, konnte man mit dem Rindengeld die Steuern bezahlen.

Laut Frau SCHWEIGER, vulgo Grießlerin, ließ man Rinde kaum je verfaulen. Die Rinde wurde zum Wieser ins Kirchdorf Rohr geliefert, der eine Stampf hatte. Die Frau von Herrn Wieser hatte einen Verkaufsladen, bei dem die Holzknechte mit dem Rindengeld ihren Bedarf deckten.

Bauernsöhne bekamen als Lohn für Schlägerungsarbeit oft die Rinde geschenkt. Dies war ihr Taschengeld für Kirtage usw. Vom Frühjahr bis Spätsommer war die Rinde leicht zu schälen, Wenn die Rinde aufhörte „zu gehen“, wurde ein Tag lang getrunken. Dies war meist der Bartlmä-Tag (wie bei den Pechern).

Der Winsecker Bauer aus dem Zellenbach, Herr Wieser, der hauptsächlich von Fuhrwerk lebte, belud an einem einzigen Tag einen ganzen Eisenbahn-Waggon mit Lohe.

Herr PANZENBÖCK erinnerte sich, dass 1912 ein Kubikklafter Lohrinde folgende Maße hatte: 2 Klafter lang, ½ Klafter hoch, 1 Klafter breit; er kostete damals 8 Kronen.

⁶ Holzknechte arbeiteten oft nur um das Rindengeld.



Abbildung 22

Abladen von Lohrinde auf einem unbekanntem Bahnhof; Foto: Slg. Wirtschaftsgeschichte der ÖNB.

Zusätzliche Anmerkungen

Erlenrinde

Im TAX-BÜCHL (1671) wird Erlenrinde erwähnt. Wozu diese verwendet wurde konnte noch nicht festgestellt werden.

„Örlene Rindten nach Fuhren auf drei Roß oder vier Ochsen die Fuhre 1 fl 50 kr“

Malchen

In der „Waldordnung für beede Erzherzogthümer Oesterreich ob- und unter der Enns“ von 1766 (siehe in *CODICIS AUSTRIACI*, 1777) steht zu lesen:

„31mo. Durch das schädliche Baumaufritzen, Anbohren, Abschälen, wie nicht weniger durch das sogenannte Ankosten, ob nämlich selbe zu Schindeln, Spalten, oder Weinstecken tauglich, imgleichen auch zur Sommerszeit durch Beerenbrocker, welche sich von Abschälung der Baumrinden eine gewisse Geschirre, oder sogenannte Malchen zu machen pflegen, zahlreiche Stück – Bäume nach und nach zu Grunde gehen, und verdorren, als solle auch auf jene, welche die Bäume aufzuritzen, anzubohren, oder auch anzukosten sich unterstehen, ein wachsames Aug tragen, und selbe im Betretungsfalle mit aller Schärfe bestraft werden.“

In der Zeit großer Holzknappheit um 1800 versuchte man die Wiener an Steinkohle, Torf und „Loheziegel“ als Heizmaterial zu gewöhnen (*Hiltraud AST lt. einem Zitat aus „Wien und die Wiener“, gedruckt bei Heckenast, Pesth 1844*).

Rindengewinnung im Zweiten Weltkrieg

Nach einem Merkblatt, aufgefunden von *Walter VITAL* im Gemeindeamt Puchberg am Schneeberg, hatten Forstbesitzer im Zweiten Weltkrieg eine Lieferpflicht für Eichen- und Fichten-Lohrinde:

„Aufruf: Die Rinde ist ein wichtiger Rohstoff in Krieg und Frieden – ihre Gewinnung ist Pflicht! Waffen und Rohstoffe sind die Mittel in der Hand der Führung und der Armee, um den Sieg zu sichern!

Dies gilt in vollem Maße auch von der Gerbrinde und in der Ostmark von der Fichtenrinde. Der Bedarf an Gerbrinde ist derart groß, dass Absatzschwierigkeiten, wie sie früher einmal waren, nicht zu befürchten sind.“

Am 7.5.1940 sandte das Forstamt Neunkirchen im Namen der Reichsforstverwaltung ein Merkblatt für die Fichtenrindengewinnung an alle Landwirte und Forstverwaltungen aus⁷.

Hier wird das **Schälen** beschrieben, sowie Lohwerkzeuge verschiedener Marken empfohlen. Für starkes Holz empfiehlt man hier Erzeugnisse der Firma Zimmermann und der Firma David Dominikus in Remscheid⁸.

Trocknen: Brillenförmig einrollen, aber erst, wenn der Fleck ausgebreitet so weit übertrocknet ist, dass die Rolle aufrecht steht. Brillenform erhöht die Frachtkosten, dafür Gewinn an Gerbstoff. Die Rollen werden so getrocknet, wie hier auf der Fotoserie von Herrn Zwazeck (Abb. 14 – 16) zu sehen ist. In Deutschland nennen sie solch ein Gestell „Bock und Stauche“ (Längen nicht mehr als 10 bis 12 Meter. Rollen nur einseitig anlehnen, besseres Trocknen, Rollen in Schräglage, Wasserabfluss sichern. Rinde kann, an den Böcken angelehnt, selbst den Winter überdauern bei genug Luft, sonst Schimmel).

Abfuhr: immer in Rollen bei trockenem Wetter, „Wiesenbaum“ auch hier angeraten, bei Regen eine Plane drüberbreiten. Die Bahn verleiht solche Planen.

Lagerung: große Sauberkeit von Nöten, das kleinste Sandkorn verursacht auf dem Leder Verfärbung.

Trotz des zündenden Aufrufes und der strengsten Bewirtschaftung mittels Einkaufs- und Verkaufsschein und Attest des Bürgermeisters konnte man jedoch die viele Arbeit, die mit der Rindengewinnung verbunden war, nicht erzwingen, vor allem da aus allen Land- und

⁷ Merkblatt, gedruckt von der Reichsstelle für Holz, Berlin-Grünwald, Winklerstr. 26

⁸ Vor den Firmen Zimmermann und David Dominikus in Remscheid besitzt das Waldbauernmuseum Gutenstein zahlreiche Muster, z.B. Schränkuhren.

Forstwirtschaften Männer zum Militär eingezogen waren. Man versprach daher eine Prämie für die Ablieferung. Da Geld im Krieg nicht viel wert war, versprach man als Prämie Leder:

„1 kg Sohlenleder für 10 Tonnen gewonnene Fichtenrinde“

Aus 20 dkg Sohlenleder konnte man 1 Paar kräftige Schuhsohlen machen. Damals eine Mangelware.

Ende der Gerberei mit Lohe aus Fichtenrinde

Folgende Antwort auf eine Anfrage von *Wilhelm AST* vom Juni 1966, erteilte Prof. SAGOSCHEN von der Versuchsanstalt für Lederindustrie, Rosensteingasse 79, 1170 Wien:

„Fichtenrinde wird heute nur noch vereinzelt gewonnen, während Österreich früher einen bedeutenden Export betrieb. Nur einige kleinere Gerbereien verwenden sie noch. Die Gesteungskosten sind so sehr gestiegen, dass ausländischer Gerbextrakt ungleich billiger kommt. Dies gilt für importierten Kastanienholz-Extrakt, Quebrachoholz – Extrakt, Mimosarinden- Extrakt. Auch synthetische Gerbstoffe werden eingesetzt.“

Literatur

BÖCKLER, Georg Andreas (1661): Theatrum machinarium novum – Schauplatz der mechanischen Künste von Mühl- und Wasserwerken. Nürnberg

CODICIS AUSTRIACI (1777): Supplementum, Sechster Theil, S. 842

LEEDER, Carl (1914): Geschichte des Hauses Hoyos. I.Bd. S. 73, aus dem Urbar 1569

MOMBÄCHER, Rudolf et al. (1988): Holz-Lexikon – Nachschlagewerk für die Holz- und Forstwirtschaft, Band 2, N-Z, S. 164 f.

TAX-BÜCHL (1671): Über allerhand bey dem kayserlich N.Ö Waldamte craft des unterm 6. Feber des Ende stehenden Jahres von der hochlöblichen kayserlichen Hofkammer ergangenen Rathschlages abgebender Holzsorten nach dem erhöcherten Wert und Taxes aufs neue verfasst: Fol. 1142.

Gewährsleute

AST, Hiltraud (2011): Gutenstein

AST, Wilhelm (1950)

BRANDSTETTER, Anton (1980): Vom Öhler, Längapiesting

KAISER, Simon: Rotte Kaltenberg, Gem. Miesenbach; er ist öfter als in der verfallenden Schedl-Mühlhofer -Stampf herumgeklettert

NORDEN, Erika (1968): Landwirtschaftslehrerin

OTTERSBOECK, Herr (1971): Gschaidbauer, Schwarza-Vois

PANZENBOECK, Herr: Hof Beim Posch, Dürnbacher Höhe

PETRASCHEK, Herr (1971): Schneidbach 18, 3172 Ramsau

REISCHER, Herr: Pecher in Neusiedl bei Pernitz

SAGOSCHEN. Prof. (1966): Versuchsanstalt für Lederindustrie, Rosensteing. 79, 1170 Wien

SCHEIBENREIF, Rudolf: Miesenbach

SCHNEIDER, Bertl (1968): Payerbach, Rotte Wernig

SCHÖNTHALER, Josef: vulgo Seppler, Dürnbach 23

SCHÜTZ, Frau: Rohr im Geb., Inhaberin der Bäckerei

SCHWEIGER, Amalia: vulgo Grießlerin, Im Grieß, Gemeinde Rohr

STREBINGER, Franz (1980)

STREBINGER, Karl: Arbeiter im Waldbauernmuseum Gutenstein

THRON, Franz (o. Dat): Beim Steinhäufner, Rohr im Gebirge

TRETTLER, Alexander (1970): Vom Nüsslhof, Miesenbach 12

VITAL, Walter: Dipl. Ing. Puchberg

WICHTL, Anton (1967): Architekt, Baden

WIESER, Käthe (1983): Bäuerin am Winseck, Klostertal, 1904 – 1998

ZENZ, Johann(1973): Puchberg

Filmische Dokumentation

*AST, Hiltraud (1968): Produktion von Lohrinde. Wissenschaftlicher Film des
Waldbauernmuseum Gutenstein Nr. 8. Entlehnbar. Informationen unter
www.waldbauernmuseum.at*

